

Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Wachstuch- und Tapetendrucker und verwandte Berufe.

Herausgegeben vom Deutschen Senefelder-Bund (Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe).

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

M. Obler, Leipzig-Löschnig, Lobstädterstr. 1.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionsschluss: Dienstag.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Interessenschutz durch die Organisation.

Will man heute genau erkennen, welche reale Beweggründe dem Streben der einzelnen sozialen Schichten und Berufsgruppen nach einem festen und wohlgeordneten Zusammenschluss zugrunde liegen, dann muss man Ursache und Wirkung in unserem vielgestaltigen sozialen Leben nach allen Richtungen untersuchen.

Weit hinaus über die engen Grenzen des eigenen Berufes muss die Erkenntnis dringen in das Gebiet des Universellen. Denn alle klare und weitreichende Erkenntnis setzt voraus das tiefgründliche Verstehen der Geschehnisse, wie sie als Wechselbeziehungen im wirtschaftlichen Leben zwischen Ursache und Wirkung bestehen. Ueberall wirken die Kräfte in mannigfacher Art, aufbauend und bildend, zerstörend und Werte vernichtend zugleich. Und auf diesen Gegensatz, der das eigentliche Kennzeichen der modernen Gesellschaft bildet, gründet sich unsere ganze Scheinkultur, die innere Hohlheit all der äusseren Pracht, die zwar für wenige Lust und Freude, für die Mehrzahl aber Elend und Sorge bedeutet und die in ihren letzten Konsequenzen das Verderben aller nutzbaren Errungenschaften selbst bedeutet.

Man muss, will man diese für manchen allzu krass scheinenden Behauptungen prüfen, die symptomatischen Zeichen für den Niedergang unserer Gesamtkultur zuweilen in den Kreisen unserer Wissenschaftler beobachten und studieren. Da ist es zunächst nicht uninteressant, zu sehen, wie in den letzten Jahren eine ganze Literatur entstanden ist, die sich mit den Niedergangserscheinungen, die die Kulturmenschheit in körperlicher Hinsicht aufweist, befasst. Im Gewande strengster Wissenschaftlichkeit wird da unter Berufung auf die Selektionstheorie nachzuweisen versucht, dass sowohl die über-grosse Krankheitshäufigkeit, von der wir hier heimgesucht werden, wie vor allem die über-grosse Sterblichkeit eine dem darwinistischen Prinzip entsprechende Auslese der schwächeren Elemente sei, die auf solche Art die Natur in weiser Zweckmässigkeit von der Fortpflanzung frühzeitig entfernt und so einer allmählichen Rassenverschlechterung entgegenwirkt. Besonders extreme Verfechter dieses — wie wir gleich vornweg sagen wollen — gründlich missverstandenen Darwinismus gehen noch weiter und beschuldigen unsere Hygiene, weil sie schwächlich und krank veranlagte Elemente nicht ohne weiteres zugrunde gehen lässt, ganz direkt an der Mitschuld einer sich im Wege der Vererbung fort-pflanzenden Degeneration. In diesem Sinne wünscht zum Beispiel ein bekannter Arzt Dr. med. Schallmeier, dass die Hygiene dahin zu wirken hat, dass durch Regelung einer besseren Zuchtwahl eine Rassenverbesserung angestrebt

werde, was vor allem durch ein gesetzliches Eheverbot für kranke Personen geschehen könne.

Solche und ähnliche »Wissenschaftlichkeit« ist deshalb symptomatisch, weil sie der kapitalistischen Weisheit letzten Schluss bedeutet. Was ist das auch für eine armselige Wissenschaft, die den Teufel durch Beelzebub austreiben will, indem sie den Schwachen einfach alles Naturrecht abspricht? In der Widerstandsunfähigkeit und in dem Anwachsen der Sterblichkeit, die gerade als unter den Kindern der Armen im hohen Grade vorhanden angenommen werden muss, äussern sich eben jene zahllosen wirtschaftlichen Faktoren, die zahllose Menschen zur Ueberanstrengung, schlechten Pflege und Nahrung verurteilen und so den Boden für degenerierende Einflüsse vorbereiten. Gesundheit, physisches und seelisches Wohlbefinden, Schönheit und Lebensfreude, das alles hängt im hohen Grade mit der wirtschaftlichen Lage eines Volkes zusammen. Und deshalb kann auch, wie erst kürzlich der bestbekannte konservative Sozialpolitiker Karl Gentsch erklärte, »eine bewusste Rassenselektion, die Hochzucht unserer leiblichen und sozialen Eigenschaften, erst dann erfolgen, wenn wir den Kampf mit allen bössartigen sozialen Einrichtungen, die ganze Nationen zur Degeneration treiben, ausgefochten haben. Erst müssen wir den Punkt erreichen, von dem aus ein solches Bemühen einen Erfolg verspricht — ein soziales Reformwerk«.

»Ein soziales Reformwerk« — in der Tat, das ist das Zauberwerk, an dessen Realisierung die gesamte leidende Menschheit ohne Unterschied des Berufes und der Parteistellung arbeiten muss. Und das eben kann nicht der einzelne, der in ohnmächtiger Schwäche den Tatsachen gegenübersteht, daran muss die Gesamtheit in festgefühten Klassen- und Berufsorganisationen arbeiten. Seit Jahrzehnten hat sich in einem Lande kapitalistischer Hochkultur, in England, dieses Prinzip kräftig durchgesetzt und so den Beweis erbracht, welche greifbaren Resultate damit erzielt werden könnten. Gerade unter den qualifizierten Angestellten und Arbeitern sind die Löhne höher, die Arbeitszeiten kürzer und die ganze Lage eine weit bessere wie bei uns, so dass der ganze standard of life in der ganzen sozialpolitischen Literatur rühmend erwähnt wird. Und über die Gründe dieser Aufwärtsbewegung schreibt der Sekretär der Bateria Labour League William Sanders: »Durch die Hilfe seiner mächtigen Arbeitervereinigungen hat der Arbeiter den Arbeitgebern allmählich einen Vorteil um den anderen abgerungen und in diesem Kampfe hat er den Wert der Solidarität und Disziplin kennen gelernt, und dieser Kampf ist derart geführt worden, dass die Gewerkschaften sich Ansehen und Achtung auch ausserhalb der Klasse der Arbeiter errungen haben. Auf den Jahresversammlungen der Trade Unions haben Staatsmänner, Schriftsteller, Gelehrte und grosse Arbeitgeber unumwunden die

grossen Verdienste der versammelten Vereinigungen um die Hebung der Nation in wirtschaftlicher, moralischer und intellektueller Hinsicht anerkannt.« Und prägnant drückt derselbe sein summarisches Urteil in dem Satze aus: »Selbst der ungelernete Arbeiter ist durch den erzieherischen und disziplinierenden Einfluss der Organisation auf eine höhere soziale Stufe gehoben worden.«

Die Tendenz der Organisationen, überall bessere Existenzbedingungen durchzusetzen, hat auch der Gesamtwirtschaft nicht geschadet, sondern eher genützt, weil der höhere Lohn und die dadurch bewirkte Konsumsteigerung der Industrie neue Kräfte zugeführt haben. Damit wächst aber auch zu gleicher Zeit das Wohlbefinden und das Gefühl der Sicherheit in dem Angestellten und Arbeiter, der so das Bewusstsein empfängt, dass er nicht nur vor den wirtschaftlich unangenehmen Zufälligkeiten geführt, sondern bis zu einem gewissen Grade von den Segnungen der eigenen Arbeit teilnehmen kann. Und dieses Gefühl erhöht nicht allein die Schaffenskraft und die Freude an dem Berufe, sondern lenkt gleichsam das ganze Genußleben in neue Bahnen eines nach aufwärts gerichteten Kulturstrebens.

So erhält also der scheinbar so nüchterne und prosaische Beweggrund, der uns zum Eintritt in eine Organisation veranlasst, einen hohen ethischen Kulturwert. Als das Streben nach Interessenschutz lässt sich heute alles Streben nach beruflicher Organisation definieren. Jeder Stand und jede Berufsgruppe empfindet es immer nachdrücklicher, dass dem Standes- und Berufsinteresse immer schwererer Nachteil erwächst, wenn nicht im Zusammenschlusse ein fester Rückhalt geboten wird. Und je mehr sich aus dieser glücklicherweise wachsenden Erkenntnis das Prinzip der Organisation durchsetzt, desto kräftiger muss auch der Interessenschutz werden, der daraus den einzelnen erstet. Der wirksamste Vorteil freilich ist die unverkennbare Steigerung des Wohlstandes und der Bedeutung, die damit den gesamten abhängigen Schichten zuteil wird und deren auch wir uns versichern müssen, wenn wir uns für die Zukunft der gehührenden sozialen Fürsorge erfreuen wollen.

Bekanntmachungen.

Zur Auskunftserteilung.

Bei jedem Stellungswechsel sind vorher (ehe mit einer Firma Unterhandlung angeknüpft wird) bei der zuständigen Ortsverwaltung Erkundigungen einzuziehen und werden die Mitglieder ersucht, Namen, Beruf und Adresse recht deutlich zu schreiben. Die Ortsverwaltung antwortet mit vorgedruckten Karten und hat die Antwort sofort zu geschicken; etwaige Klagen nach dieser Richtung bitten wir uns sofort mitzuteilen. Ohne Vorlegung einer solchen Antwortkarte wird keine Reisekarte ausgestellt und auch keine Unterstützung gezahlt.

allgemeinen Teuerung seinen Leuten die Bezüge nach Möglichkeit aufbessert. Die ganze Aktion ist denn auch zu fadenscheinig, um nicht durchblickt zu werden. Eine anständige Firma wirft bei tatsächlichem Arbeitsmangel nicht die verheirateten und die ältesten Arbeiter auf die Strasse, sondern reduziert für alle die Arbeitszeit oder wenn es ohne Entlassung schon gar nicht geht, so entlässt sie die jüngsten und ledigen Arbeiter, die ein zeitweises Aussetzen doch leichter vertragen können. Aber über so viel sozialpolitische Einsicht verfügt der Herr Direktor Lang nicht, und ist es ihm auch darum gar nicht zu tun, das Los seiner Arbeiter zu berücksichtigen. Im Gegenteil, die jüngeren Kräfte haben ohnedies Schundlöhne, da lässt sich nichts abzwacken; doch bei den etwas besseren Löhnen und den durch die Kinderschar und das Alter gefügigeren Arbeiter, meint der allweise Herr Direktor, lässt sich die Sache leichter machen. Nun, die Arbeiterschaft wird dem Manne aus dem Traume helfen. Die Firma ist gesperrt.

Offenbach a. M. Die hiesigen Kollegen sind mit dem 1. Oktober in eine Tarifbewegung eingetreten. Am 30. September wurde dieselbe durch eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung eingeleitet. Nachdem der Tarifentwurf nochmals gründlich durchberaten, wurde eine fünfgliedrige Kommission ernannt, welche beauftragt wurde, sofort mit den Herren Prinzipalen in Verbindung zu treten und bis Donnerstag, den 5. Oktober, um Rückfütterung zu bitten. Die Kommission entledigte sich ihrer Aufgabe in einem höflichen Schreiben an die pp. Prinzipalität, in welchem zu beiliegendem Tarifentwurf um Rückfütterung bis 5. Oktober gebeten wurde. Nachdem nun die festgesetzte Zeit verstrichen und keine Antwort erfolgt war, fand am 7. Oktober wiederum eine öffentliche Versammlung statt. In letzter Stunde vor Eröffnung der Versammlung lief ein Schreiben der Herren Prinzipale ein, in welchem der Tarif glatt abgelehnt wurde. Die Versammlung nahm mit Entrüstung Kenntnis von der Antwort der Herren Prinzipale und beauftragte nochmals die Kommission, mit denselben in Verbindung zu treten und bis Dienstag abend 6 Uhr Antwort zu erwarten. Sollte jedoch bis dahin wieder keine Antwort erfolgt sein, so beschloss die Versammlung, Mittwoch, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr in sämtlichen Geschäften die Arbeit einzustellen und eine grosse öffentliche Demonstration versammeln aller im lithographischen Gewerbe tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu veranstalten. Da nun die Herren Prinzipale es nicht für nötig hielten, uns bis zum festgesetzten Termin eine Antwort zu geben, fand, wie beschlossen, Mittwoch, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, eine grosse Protestversammlung statt. Das Verhalten unserer Herren Prinzipale hatte zur Folge, dass durch diese Versammlung in sämtlichen Geschäften die Arbeit ruhte. Auch jetzt lief in letzter Stunde ein Schreiben der Herren Prinzipale ein, in welchem dieselben geneigt sind, mit der Kommission in Unterhandlung zu treten. Die Versammlung beauftragte daraufhin eine dreigliedrige Spezialkommission, sofort am nächsten Tage mündlich bei den Herren Prinzipalen vorzusprechen. Am Freitag, den 13. Oktober, erstattete dieselbe in öffentlicher Versammlung Bericht über die mündlichen Verhandlungen. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, dass eine fünfgliedrige Kommission der Herren Prinzipale mit einer fünfgliedrigen Kommission von uns innerhalb 3 Tagen in Verhandlung tritt. Nach lebhafter Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

»Die heute am 13. Oktober stattgefundenen öffentliche Versammlung der im Lithographie- und Steindruckgewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erklärt zu dem Bericht der Tarifkommission, dass dieselbe nur auf der Grundlage des eingereichten Tarifentwurfes mit den Herren Prinzipalen verhandeln kann. Sollten die Verhandlungen zu einer Einigung nicht führen, so ist unverzüglich eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in der weitere Schritte zu beraten sind. Spätestens aber bis Samstag, den 21. Oktober, ist in sämtlichen Anstalten die Kündigung einzurichten.«

Warnung.

Die Leipziger Kollegenschaft sei hiermit ganz besonders auf den Steindrucker Hugo Engelmann aufmerksam gemacht. Derselbe hat bis dato immer noch in dem Rufe eines anständigen Menschen gestanden, ohne dass er darauf irgend welches Anrecht hatte. Dieser Engelmann bekleidete mehrere Jahre in der Firma Dr. Trenkler den Posten eines Vertrauensmannes, welches Amt er auch wirklich als Vertrauensperson seines Vorgesetzten, nicht aber seiner Kollegen, ausfüllte. Er hat während dieser Zeit den Markenvertrieb innerhalb des Geschäftes innegehabt und bei dieser Gelegenheit einen Arbeitskollegen gehörig hinter Licht geführt. Betreffender Kollege beauftragte seinen Vertrauensmann, ihm für 20 Mk. Marken zu besorgen; der Kollege bekam keine Marken und auch kein Geld, ausserdem ist er noch um seine Mitgliedschaft gekommen. Als er dann hinter die Wahrheit kam, hat er sein Geld nach und nach und die letzten 7.50 Mk. am Abend, ehe wir bei Dr. Trenkler in den Streik traten, zurück erhalten. Ehe der Streik in Kraft trat, verweigerten wir geschlossen die Überstunden; Engelmann hat ruhig mittags und abends übergearbeitet. Wie wir

erwarteten, streikt er auch nicht mit. Wie nun laut geworden ist, soll dieser Mensch Oberdrucker werden. Die Streikenden gaben der Firma anheim, wenn sie Ruhe und Frieden innerhalb des Geschäfts endlich einmal haben will, diesen Schritt zu unterlassen, denn ehrliche Arbeiter lassen sich einem derartigen Individuum nicht unterstellen. Wenn die Firma will, wir können mit noch anderen Sachen dienen.

Berichtigung.

Die Firma Knackstedt & Näther in Hamburg schreibt uns: In No. 41 Ihres Blattes vom 18. Oktober bemerken Sie, dass bei unserer Firma die Arbeitszeit für Steindrucker, Buchbinder und Hilfsarbeiter auf 9 $\frac{1}{2}$ und vom 1. Januar 1906 ab auf 9 Stunden verkürzt sei. Diese Angabe entspricht nicht den Tatsachen. In unserem Betriebe ist seit dem 17. März ds. Js. an Stelle der 8 $\frac{1}{2}$ stündigen die durchgehende 8 stündige Arbeitszeit, von $\frac{1}{8}$ Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, mit halbstündiger Pause von $\frac{1}{12}$ bis 12 Uhr, eingeführt worden. Wir ersuchen Sie, in der nächsten Nummer eine dahingehende Berichtigung zu bringen.

Hochachtend Knackstedt & Näther.

Lohnbewegungen und Streiks.

Der Kampf in der Berliner Elektrizitäts-Industrie.

Aus der Lohnbewegung der Schraubendreher des Werner-Werkes und der Lagerarbeiter des Kabelwerkes Ober-Schöneweide ist ein Riesenkampf geworden, der das öffentliche Leben der Reichshauptstadt stark beeinflusst. Die Leiter der Millionengesellschaften haben den Lohnkampf zweier Arbeitergruppen zu einer Machtrage gestempelt und binnen wenigen Tagen 9000 und 24000 Arbeiter ausgesperrt. Selbst die inzwischen durch den Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts, Dr. v. Schulz, eingeleiteten Vergleichsverhandlungen hielten die Betriebsleitungen nicht ab, die angekündigte grosse Aussperrung zu verwirklichen. Am Sonnabend flogen die Arbeiter der sieben Werke auf Pflaster. Dass unter solchen Umständen die Einigungsverhandlungen am Sonntag und Montag erfolglos blieben, kann nicht befremden. Die Arbeiter, durch den brutalen Gewaltakt empört, sahen den Machtkampf unabwendbar. Mit ihren ausgesperrten Arbeitsgenossen der Betriebswerkstätten haben sich auch die Heizer und Maschinisten der Kraftwerke (Berliner Elektrizitätswerke) solidarisch erklärt und im Laufe des Montag die Arbeit eingestellt. Diese Werke liefern die elektrische Kraft für den Licht-, Motor- und Strassenbahnbetrieb Berlins. Leider ist nicht bloss ein Teil der Heizer und Maschinisten stehen geblieben, sondern den Werken sind auch seitens der Feuerwehr und des Eisenbahn-Regiments Hilfskräfte zur Verfügung gestellt worden, so dass der Betrieb mit einigen Einschränkungen aufrecht erhalten werden wird. Der Strassenbahnbetrieb war auf die Hälfte reduziert. Ausserdem haben die Werke sowohl ihre eigenen Ingenieure, Techniker, Meister und Aufseher an die Plätze der Streikenden gestellt, um die Kessel- und die Maschinenanlagen und stromführenden Apparate zu bedienen, sowie auch Techniker, Kaufleute und selbst Hochschüler von Berlin, Charlottenburg und auswärts zum Streikbruch herangezogen. Auf jede Kraftstation sind 10 Feuerwehrleute dienstlich zum Streikbruch abkommandiert worden. So müssen Leute, deren Aufgabe es ist, dem Feuer zu wehren, den sozialen Brand schüren helfen. Die Leute haben nicht soviel Korpsgeist, sich gegen diese Verwendung aufzulehnen. Ferner ist jede Kraftstation mit Betten belegt zur Uebernachtung der Arbeitswilligen. Trotzdem wird der Schaden, den dieser Kampf für die Kraftwerke im Gefolge hat, enorm sein. Im Kraftwerk Ober-Schöneweide mussten zwei grosse Kraftmaschinen ausser Betrieb gesetzt werden, nachdem sie durch arbeitswillige »Techniker« ruiniert worden waren. Das wird nicht der einzige Defekt bleiben. In den Solidaritätsstreik sind auch die Arbeiter und Arbeiterinnen der Ölhlampfenwerke getreten, und selbst die Lagerarbeiter der Versandabteilung der Firma Siemens-Schuckert haben die Arbeit eingestellt. Auch die Elektromonteur haben die Arbeit eingestellt und die Strassenbahner hielten bereits Versammlungen ab, um zu dem Kampf Stellung zu nehmen. Das Wort: »Wenn der Strom von oben nicht versagt, dann versagt er von unten« — erweckte in ihren Reihen stürmische Begeisterung, die freilich mit ihrer geringen Organisationsziffer schlecht harmoniert. Zum wenigsten öffnet dieser Klassenkampf ihnen die Augen und bringt ihnen die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zum Bewusstsein.

So zieht der Kampf täglich weitere Kreise. Noch lassen sich seine verheerenden Wirkungen nicht absehen. Die Beteiligung der »Berliner Elektrizitätswerke« an den Gewaltmassregeln kann allein Tausenden anderer Fabriks- und Gewerbebetriebe Licht und Kraft entziehen und sie zur Stilllegung zwingen. Wer will hier vermittelnd eingreifen, um diese Folgen abzuwenden? Die Gemeinde- und Staatsbehörden erblicken ihre Aufgabe darin, den aussperrenden Unternehmern durch die Stellung von Streikbrechern beizuspringen. Diese Parteinahme erbittert die Arbeiter derart, dass eine Branche nach der andern in den Solidaritätsstreik tritt. Sie erreicht also nur die gegenteilige Wirkung, indem sie den Brand schürt. Der Oberbürgermeister Kirschner, von privater Seite um seine Vermittlung gegangen, sagte dieselbe zu; seine Zusage wurde gegenstandslos durch die im gleichen Moment gescheiterten Ver-

gleichsverhandlungen des Herrn v. Schulz. Es ist indes kaum zu erhoffen, dass er bei den Millionengesellschaften mehr Entgegenkommen finden würde, als der Vorsitzende des Gewerbegerichts. Und selbst ein Posadowsky und Bülow zählt bei den Elektromagnaten, die mit den Ballin und Wiegand verbündet sind und ehemalige Staatssekretäre in ihren Diensten haben, sehr wenig. Hier erweist es sich, wie richtig Herr v. Rottenburg die Riesenbetriebe charakterisierte, indem er sie mit Feuer verglich, welches ohne Behütung und Bewachung verheerend wirkt. Aber wird der Staat diese Ungetümme bezähmen? Sein Verhalten während des Bergarbeiterausstandes berechtigt die Arbeiterschaft keineswegs zu Hoffnungen. So muss sie sich eben selbst helfen und den Kampf aufnehmen, wenn er unvermeidlich wird. Erst an der wachsenden und wohlgerüsteten Organisation der Arbeiter wird die wirtschaftliche Macht der Grossbetriebe ihre Grenze finden.

Anzeigen.

Dresden I, (Steindrucker).

Sonnabend, den 28. Oktober, präzis $\frac{7}{9}$ Uhr im »Senefelder«.

Monats-Versammlung

mit Vortrag, Debatte und Gewerkschaftlichem.

Tagesordnung in nächster Nummer.

Zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden ersucht, an der Kirmessfeier des Gesang-Vereins »Senefelder« am Reformationsfesttag im Gasthof Rochwitz teilzunehmen. — Alle noch ausstehenden Streiksammlisten müssen morgen am 21. abgerechnet werden.

Porträts,

Rohvergrößerungen auf Zeichenpapier, Papiergrösse 35x45 cm 1,30 Mk., aufgezogen auf Karton 1,50 Mk. Papiergrösse 40x50 cm 1,50 Mk., aufgezogen auf Karton 1,75 Mk. Papiergrösse 50x60 cm 2,25 Mk., aufgezogen auf Karton 2,60 Mk.

Fertig retuschierte in Kreide, Pastell, Aquarell- und Oelfarbe.

Passportaus in allen Grössen vorrätig. Paul Pheisel, Anstalt f. photogr. Vergrößerungen, Frankfurt (Oder), Bergstr. 54.

Lehrbücher und Vorlagen

für Litho- und Chemigraphen, Stein-, Licht- und Kupferdrucker etc. liefert [1,57]

Hermann Sachse, Halle-Trotha.

Preislisten, Ausgabe St., kostenlos.



Tausch:

Künstler. Plakate u. Reklamesachen s. H. Friedrich, Leipzig, Lessingstr. 27 gegen dekorative Vorbilder und Zierschriften. [1,-]

Ihrem Kollegen

Karl Deidl

rufen bei seiner Abreise von Hedderheim nach Offenbach ein

herzliches Lebewohl!

zu und wünschen viel Glück im neuen Wirkungskreise. [1,50]

Die Mitgliedschaft Hedderheim des Verbandes der Lith., Steindr. und verw. Berufe.

Für lithographische Kunstanstalten.

Erfinder eines neuen Artikels, der Massenabsatz bei hohem Gewinn verspricht, sucht behufs rationaler Verwertung seiner Idee einer leistungsfähigen Kunstanstalt als

Teilhaber

beizutreten. Reflektant ist leitender kaufmännischer Beamter mit erprobtem Organisations-talent. Eventuell würde derselbe sonstige Vorschläge für die Abtretung der Erzeugung entgegennehmen. Gefl. Anerbieten unter »Aussichtsvoll P. A. 1384« an Rudolf Mosse, Prag, erbeten.

[6,-]

„Jentin“-Präparat
(genetlich geschützt)

bestbewährtes Hilfsmittel für
Stein-, Zink- u. Aluminiumdruck
macht das Schleifen fast überflüssig, entsäuert,
macht aufnahmefähiger, erleichtert das Umdrucken.
Jeder probiere und urteile!
Zu beziehen durch
Gustav Jenta, Dresden-A. Schubertstr. 17.

Erreicht nur einmal!